



Blus den Tannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einladungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Bewerbbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Amtliches.

K. Amtsgericht Freudenstadt.

Durch Verfügung des K. Justizministeriums vom 28. v. Mts. ist dem K. Bezirksnotariat Dornstetten gemäß § 13 Abs. 4. der Dienstvorschriften für die Bezirksnotariate Amtsblatt von 1899 S. 431 ff., ein Hilfsarbeiter mit dem **Wohnsitz in Pfalzgrafenweiler** zugeteilt worden. Diesem Hilfsarbeiter ist folgender amtlicher Geschäftskreis zugewiesen worden:

a) die Verwaltung des Grundbuchamts in den 9 Gemeinden: Besenfeld, Edelweiler, Erzgrube, Göttingen, Grömbach, Hochdorf, Hörschweiler, Thumlingen und Wörnersberg.

b) die Besorgung der übrigen amtlichen Geschäfte eines Bezirksnotars in den 13 Gemeinden: Pfalzgrafenweiler, Besenfeld, Erösbach, Durrweiler, Edelweiler, Erzgrube, Göttingen, Grömbach, Herzogsweiler, Hochdorf, Thumlingen und Wörnersberg.

Im übrigen richtet sich die Abgrenzung der amtlichen Geschäfte des Hilfsarbeiters nach den in der Verfügung des K. Justizministeriums vom 6. November 1899 Amtsblatt S. 407 ff. gegebenen Bestimmungen.

Als Hilfsarbeiter ist **Amtsgerichtsfretär Dohs** von Waldsee bestellt worden.

Vorliegendes wird mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß der bestellte Hilfsarbeiter angewiesen ist, die ihm übertragene Funktion am **1. Juli 1903** zu übernehmen.

Im Laufe dieses Jahres werden Prämierungen ausgezeichnete Zuchtpferde und Fohlen stattfinden: I. Für Pferde des Landringschlages: in Herrenberg am Samstag den 4. Juli 1903, und sind Preise ausgesetzt: für Zuchtpferde und Stutfohlen im Alter von 3-4 Jahren, sowie für Familien 3300 M. II. Für Pferde des kaltblättrigen Schlags: in Heidenheim am Samstag den 11. Juli 1903. Ausgesetzte Preise: für Zuchtpferde 1200 M., für Zuchtpferde und Familien 1400 M., für Stutfohlen im Alter von 2-4 Jahren 1200 M., zus. 3800 M. Für diese Prämierungen sind die Grundbestimmungen für die Prämierung von Zuchtpferden und Fohlen vom 6. März 1900 (Amtsblatt des Ministeriums des Innern S. 87 und Württ. Wochenblatt für Landwirtschaft S. 186) maßgebend. Diejenigen, welche sich um Preise bewerben wollen, haben ihre Bewerbungen bei den Anmeldestellen, in Herrenberg bei Herrn Oberamtspfleger Bitter, in Heidenheim bei Herrn Stadtschultheißenamtsassistent Schwaderer einzureichen. Die Anmeldungen müssen für Herrenberg spätestens bis 24. Juni 1903, für Heidenheim spätestens bis 27. Juni 1903 eingereicht werden. Stuten und Fohlen, welche bis zu dem bezeichneten Termin nicht angemeldet worden sind, können bei der Zuerkennung der Preise nicht berücksichtigt werden. Bei den Anmeldungen sind die für die Preisbewerbung erforderlichen Urkunden darüber, daß und seit wann die Preisbewerber Eigentümer der angemeldeten Zuchtpferde und Fohlen sind und an welchen Orten die ersteren zur Zucht verwendet wurden, nebst den Beschreibungen und sonstigen Nachweisungen über die Abstammung der Fohlen zu übergeben. Formulare zu diesen obrigkeitlichen Zeugnissen werden den Preisbewerbern von den Anmeldestellen auf Verlangen abgegeben.

Die höhere Prüfung für den Handarbeitsunterricht und die Fachprüfung im Sticken und Zickzack hat u. a. mit Erfolg bestanden: Julie Mayer von Pfalzgrafenweiler.

Zur Ruhe geht: Postexpeditor Berger in Badersbrunn seinem Ansuchen entsprechend.

Ermordung des serbischen Königs-Paars.

Belgrad, 11. Juni. Die Armee proklamierte Karageorgiewitsch zum König von Serbien. Militär drang in den Königs-palast ein. Der König und die Königin wurden ermordet, ebenso die Minister.

Wiederholt aus einem Donnerstag nachmittag ausgegebenen Extrablatt. Die neuesten Telegramme lauten:

Wien, 11. Juni. Ueber die Vorgeschichte und den Verlauf der heutigen Nacht wird der „Zeit“ aus Belgrad gemeldet: Der gegen das Königs-paar geführte Streich, der auf die Beseitigung der Dynastie der Obrenowitsch abzielte sei vollkommen gelungen. Die Revolution war von langer Hand vorbereitet. Seit drei Monaten bestanden im ganzen Land Komitees, welche gemeinsam mit dem Militär die Sache vorbereiteten. Weiter der ganzen Aktion scheinen die gegenwärtigen Minister Ljubonur Schimlowitsch und Wosjilors Welskowsch gewesen zu sein. Der erste Beschluß, das Königs-paar zu ermorden, wurde vor Monaten in Belgrads

höheren Offizierskorps gefaßt. Zur Vollstreckung der Tat war das in Belgrad garnisonierende 16. Infanterie-Regiment ausersehen. Der Streich war für später bestimmt, wurde aber durch das vom Präfelden Marschitschan vorbereitete Komplott, sowie durch die Befürchtung, die neue Stupschina werde die Thronfolge regeln, beschleunigt. Mit der Ausführung war der Adjutant des Königs, Oberst Raumowitsch beauftragt. Gegen 11 Uhr abends sprengte Raumowitsch, welcher Dienst hatte, mit einer Bombe die zum Schlafgemach des Königs-paares führende Türe und drang mit Oberstleutnant Mischitsch vom 16. Inf.-Reg. und einigen anderen Offizieren, die alle mit Revolvern bewaffnet waren, in das Gemach ein. Vorher war die Burgwache, welche die Garde-Kavallerie gestellt hatte, durch Truppen des 16. Inf.-Reg. überwältigt worden, wobei der Bäckekommandant, Rittmeister Panajotowitsch, von den Beschworenen erschossen wurde. Adjutant Raumowitsch legte dem König eine Abdankungsurkunde zur Unterschrift vor, in der gesagt wurde, der König habe durch die Heirat mit einer öffentlichen Dirne Serbien kompromittiert, weshalb er abdanken müsse. Als Antwort darauf ergriff der König den Revolver und schoß Raumowitsch nieder, der auf der Stelle getötet wurde. Jetzt trat Oberstleutnant Mischitsch vor, ergriff die Abdankungsurkunde und forderte den König zur Unterschrift auf. Nun erkannte der König den vollen Umfang der Gefahr und flüchtete mit der Königin Draga auf den Dachboden. Die Offiziere folgten und gaben auf das Königs-paar Schüsse ab, die es niederstreckten. Den tödlichen Schuß auf den König Alexander soll der seit 2 Jahren in Ungnade gefallene Major Luka Bozarewitsch abgegeben haben. Generaladjutant Lazao Petrowitsch kam zur Hilfe herbei und verwundete den Hauptmann Drautim Dinitriewitsch. Gegen 2 Uhr früh kamen aus ihren in der Festung gelegenen Wohnungen die beiden Brüder der Königin Nikolod und Nikolod Sjunowica; die beiden Erschienenen wurden erschossen. In ihren Wohnungen wurden ferner erschossen der Ministerpräsident, und dessen Schwager, der Artillerie-Hauptmann Jovan Milowitsch, ferner der Minister des Innern Theodorowitsch, angeblich mit seiner Tochter, und der Kriegsminister Milowan Pawlowitsch. Während sich die Ereignisse im Konal abspielten, waren die Straßen dicht mit Militär besetzt. Vor dem Palast fuhrn Kanonen auf, und bis Mittag stand das Militär in den Straßen. Der Kommandant der Donau-division, Oberst Dinitriewitsch Nikolitsch wollte mit dem 8. Regiment in die Stadt marschieren, um dem König zu helfen. Neben der Kaserne vor der Stadt begegnete ihm Oberstleutnant Pagowitsch mit einer Militärabteilung. Es entspann sich ein Kampf, in welchem beide Offiziere getötet wurden.

Budapest, 11. Juni. Der Budapester Giralp berichtet aus Belgrad den Hergang des Attentats folgendermaßen: Eine Kompanie Soldaten brach in den Konal ein und ermordete die Insassen, die aus ihren Betten aufsprangen. An der Balkonseite scheinen die Angreifer großen Widerstand gefunden zu haben. Die Vorhänge sind dort herabgerissen und die Fensterscheiben zerbrochen. Wahrscheinlich wollten die Ueberfallenen von hier aus flüchten. In dem kleinen Garten vor den Fenstern des Konal liegen Handschuhe, Militärmützen und Kleidungsstücke in Fetzen zerstreut. Vor dem Konal sind jetzt 2 Kanonen aufgestellt. Das Militär vor dem Konal wird mit Wein, der aus Fässern verzapft wird, reichlich bewirtet. Im Winterpalais findet eine Beratung statt. Als Oberstleutnant Mischitsch, der die Soldaten angeführt hatte, aus dem Palais heraustrat, begrüßte ihn die Menge mit Jufusen, eine Militärkapelle blies ihm zu Ehren einen Tusch. Die Stimmung über die Bevölkerung ist ruhig, es zeigt sich keine Entrüstung über das Attentat. Des Königs wird auch jetzt noch nach seinem tragischen Schicksal mit Schmahworten gedacht. Die Getöteten wurden in die Kapellen des Konal gebracht. Das Blutbad hat um 12 1/2 Uhr begonnen; um 2 1/2 Uhr war es vollbracht. Die Teilnahme der Bevölkerung über das tragische Schicksal der Ermordeten ist sehr gering.

Budapest, 11. Juni. Nach Belgrader Meldungen leisteten die Gardisten verzweifelten Widerstand und 100 sollen gefallen sein. Der Oberst Raumowitsch, der in das Schlafzimmer des Königs eindrang und seine Abdankung forderte, wurde niedergeschossen. Oberstleutnant Mischitsch erschoss den König. Zingar Merkowitsch wurde von einem Soldaten ermordet, der angab eine Botschaft zu überbringen. Kriegsminister Sawlowitsch flüchtete auf die Straße. Auf ihn wurden 25 Schüsse abgegeben.

Belgrad, 11. Juni. Das neue Ministerium veröffentlicht folgendes Kommuniqué: Die verschiedenen Zwistigkeiten, welche sich am Hofe ereignet haben, haben die Inter-

vention der Armee und einen Konflikt hervorgerufen, in welchem König Alexander und Königin Draga den Tod gefunden haben. Zum Zweck der Aufrechterhaltung des Friedens und der Ordnung im Lande in diesem traurigen und schwierigen Augenblick haben sich die Vertreter aller politischen Gruppen verständigt und eine provisorische Regierung gebildet, damit der vor dem 23. März bestandene verfassungsmäßige Zustand wiederhergestellt werde. Sie haben beschlossene, die Nationalversammlung, welche unter Leitung der Verfassung vom 16. April 1900 gewählt wurde, zu einer Sitzung einzuberufen. Die Nationalversammlung wird zur Wahl eines Souverains schreiten und andere Beschlüsse, welche die gegenwärtige innere Lage erheischt, fassen. Nach den bis jetzt von den militärischen und Zivilbehörden erhaltenen Nachrichten ist die Ruhe im Lande nirgends gestört worden. Die Regierung wird bestrebt sein, dieselbe aufrecht zu erhalten. Die Regierung ist überzeugt, daß, indem sie in der Weise handelt, sie dem neuen Zustand der Dinge die Sympathie aller europäischen Mächte sichern wird.

Württembergischer Landtag.

Kammer der Abgeordneten.

Stuttgart, 9. Juni. (189. Sitzung.) Die Beratung über den Etat des Kultdepartements wird fortgesetzt. Für Ministerien und Kollegien werden jährlich 368 980 Mark (mehr 45 700 M.) verlangt. Das Haus trat heute in die Spezialberatung des Etats des Kultdepartements ein und erledigte die Kapitel 45-60. In der Beratung kamen verschiedene Fragen zur Sprache, zunächst die den Lehrern versprochene Gehaltserhöhung, welche von sämtlichen Rednern befürwortet und von dem Kultusminister für den nächsten Etat in Aussicht gestellt wurde. Zu der von Hildenbrand angeregten Frage der Feuerbestattung wollte der Minister seine Stellungnahme nicht preisgeben, da die Regierung hierüber in einiger Zeit verhandeln wird. Von Lieching wurde eine Ersparnis bei den evang. niederen Seminarien durch Zusammenlegung derselben oder durch Vereinigung mit den Gynasien gewünscht, um nicht eines eigenen Lehrapparates zu bedürfen. Gegen eine derartige Aenderung sprachen sich verschiedene Redner aus, namentlich die Prälaten v. Wittich und v. Sandberger. Der Minister betonte, die Unterrichtsverwaltung werde die Gelegenheit, namentlich im Hinblick auf eine Zusammenlegung, nicht aus dem Auge lassen. v. G. wünschte eine völlige Abschaffung des Internats. Bei Kapitel 56: Bistum und Priesterseminar entstand eine lebhaft religiöse Debatte. Hildenbrand erinnerte an die Wergentheimer Rede des Bischofs und forderte die Regierung auf, solche Störungen des konfessionellen Friedens zu verhindern. Der Kultusminister lehnte es jedoch ab, dieser Anregung Folge zu geben und betonte, daß er sich jeder Stellungnahme zu der privaten Rede des Bischofs enthalte. Der Bischof sei der Disziplinargewalt des Kultusministeriums nicht unterstellt. Unterstützt wurde Hildenbrand durch den Abg. Hauptmann-Balingen. Auch Prälat von Sandberger stimmte diesen Rednern im allgemeinen bei. Rembold habe die Sache so dargestellt, als ob es sich um eine Abwehr handle. Demgegenüber müsse er betonen, daß er den Eindruck habe, daß seine Religion angegriffen werde. Das zeige die Affäre des Grafen von Verlichingen in Würzburg. Der Bischof habe weder in Osnabrück, noch in Heilbronn, noch in Wergentheim im Sinne des religiösen Friedens gesprochen. Solange die kath. Kirche in der Frage der gemischten Ehen einen so scharfen Standpunkt einnehme, sind wir die Beleidigten. Bis zu den kleinsten Kindern herunter werde der konfessionelle Gegensatz verschärft. Seine Konfession sei auf den Verteidigungsstandpunkt zurückgedrängt. Wenn dieser Gegensatz so fort bestehe, werde es nicht zum Wohle des deutschen Volkes sein. Die Abgg. v. Kienle und Rembold sowie auch Domkapitular Berg traten für den Bischof ein. In der Debatte, die den heutigen Tag zu einem solchen ersten Ranges machte, kam allgemein der Wunsch zum Ausdruck, daß der konfessionelle Friede gewahrt werden möge zum Wohle des deutschen Vaterlandes.

10. Juni. (190. Sitzung.) Das Haus setzte heute die Beratung des Kultusstats bei Kapitel 61: Universität, fort. Hierbei brachte der Berichterstatter Hartmann die Homöopathie zur Sprache, indem er bemerkte, daß es Sache der medizinischen Fakultät sei, darüber zu entscheiden, ob die Homöopathie als ein Zweig der Wissenschaft zu betrachten ist. Kultusminister v. Weizsäcker teilte auf eine Anfrage des Abg. Tauscher die Gründe mit, warum die medizinische Fakultät in Tübingen die Errichtung eines Lehrstuhls für Homöopathie abgelehnt hat. Direktor von Sirebel-Hohenheim machte Mitteilungen über den steigenden Reinertrag der Südwirtschaft in Hohenheim, der in



den beiden letzten Jahren 7000 bzw. 11 000 M. betrug. Bei Kapitel 88 wurde von Bonleu für Elm eine weitere Lehrkraft für die landwirtschaftliche Winterschule und von Ripper beim Unterricht in diesen Schulen die Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Maschinen gefordert. Der Minister sagte die Berücksichtigung dieser Wünsche im nächsten Etat bzw. deren Erhöhung zu. Sommer wünschte die Aufnahme der einfachen Buchführung in den Lehrplan der ländlichen Fortbildungsschulen. Kraut stellte den Antrag, die von der Kommission abgelehnte nichttechnische Hauptstelle an der Baugewerkschule zu genehmigen und so die Regierungsvorlage wieder herzustellen. Dieser Antrag wurde jedoch nach längerer Debatte, in der die Dringlichkeit der Forderung bestritten wurde, abgelehnt. v. Kiene führte Klage darüber, daß den Schülern der gewerblichen Fortbildungsschule kein Religionsunterricht erteilt werde. Der Minister charakterisierte diese Schulen als Fachschulen und aus diesem Grunde sei der Religionsunterricht an diesen Schulen abgelehnt worden. Bei Kapitel 73, Besoldungen der Lehrer an Gymnasien, Lyceen und anderen lateinischen Lehranstalten, be sprach Harrant eine Vereinfachung und Verbesserung unseres Schulwesens und wünschte den Anfang des Schuljahres im Frühling. Kembold-Kalen brachte eine größere Anzahl Wünsche von Lehrern zum Vortrag. Der Minister betonte, daß die Lehrer unserer Volksschulen keinen Grund haben, einen neidischen Blick nach den übrigen deutschen Staaten zu werfen. Das württemb. Klassenlehrer system habe, namentlich für die Erziehung, große Vorteile. Die Unterrichtsverwaltung habe das Bestreben nach einer Vereinfachung der Volksschulen. Die Ansichten der Reallehrer und Präzeptoren seien durch die Neuordnung der dreiklassigen Elementarschulen und neunklassigen Volksschulen nicht bedroht. Was den Schuljahresanfang betreffe, so werde er die erforderlichen Schritte tun, um eine Einigung mit den übrigen deutschen Staaten zu erzielen. Im weiteren Verlauf der Debatte, an der sich de Wagg, Viejsing, v. Kiene, Hieber und Gröber beteiligten, sprachen sich sämtliche Redner für eine einheitliche Regelung des Schuljahresanfangs aus. Gröber widersprach der Klage des Ministers über zuviel Mittelschulen und betonte, der Staat habe die Verpflichtung, gleichmäßig für alle Teile des Landes zu sorgen. Der Minister könne den Gemeinden einen Staatsbeitrag verweigern, aber nicht die Genehmigung zu einer Erweiterung der Schule. Auffallend sei, daß Stuttgart, die reichste Stadt des Landes, die größte Unterstützung vom Staate erhalte. Minister v. Weizsäcker hob hervor, daß die Unterrichtsverwaltung die Bedürfnisfrage für Mittelschulen niemals vernein, wenn sie wirklich vorhanden sei. Es gebe aber Klassen von 3 und 4 Schülern, was weder zum Vorteil der Lehrer, noch zum Vorteil der Schüler sei. Die Weiterberatung über dieses Kapitel wurde vertagt und die nächste Sitzung mit Rücksicht auf die Reichstagswahlen auf Mittwoch, 17. Juni, nachmittags 3 Uhr angesetzt.

Landesnachrichten.

(Eingefandt) Zu dem Artikel in Nr. 85 d. Bl. über die Rede des Ministers v. Bischof bei der 44. Wanderversammlung württ. Landwirte in Geislingen wird noch folgendes mitgeteilt: Der Minister sagte, daß die Forderung, welche die württembergische Regierung in der Frage der landw. Zölle eingenommen, bei dem einen oder andern Landwirt auf Widerspruch gestoßen sei und man verlange, daß die Regierung hätte entschiedener für die Zölle eintreten sollen. Er erinnere aber daran, daß die Wünsche der Landwirte noch vor 3 Jahren sich in entschieden engeren Grenzen bewegt haben, als dies jetzt bei den Führern des Bauernbundes der Fall sei. Wenn man im Durchschnitt das vergleiche, was die Ausschüsse der Bauverbände vor 3 Jahren verlangt haben und was im Tarife jetzt festgesetzt sei, so sei das, was damals gewünscht worden, mit kleinen Variationen er-

Seelenruhe

Die Gegenwart ist eine große Göttin und selten schände gegen den, der sie mit einem gewissen besseren Mute behandelt.
W. v. Humboldt.

Briefträgers Hännchen.

Von Georg Paulsen.

(Fortsetzung.)

Hännchen konnte heute Abend nicht mehr nach dort schauen, sie wandte sich ab. Sie mußte immer wieder an den schlimmen Ausgang der heimlichen Begegnung denken. Der arme Hermann würde ja, wie der Doktor sagte, wieder gesund werden, aber... wer mocht wissen, welche Folgen die Wunde für spätere Zeiten behalten konnte? Sie sagte sich denn recht in ihrem gesunden Menschenverstand: „Nein, du hast keine Schuld, doch es ihm so gegangen. Nicht du hast ihn aufgefordert zum Tumm hinauszu kommen, sondern er dich,“ aber dann flüsterte etwas ihr doch wieder ganz leise ins Ohr: „Häuft doch daheim bleiben sollen, dann warst du die Scheidende!“

Sie seufzte und wollte gerade den schlichten Vorhang herablassen, der die Scheiben verhüllte, als sie ein Geräusch im Garten hörte. Dort vom Weinspalier, das jetzt im vollen Schatten lag, kam es her. Vielleicht eine Kage vom Wegger drüben, die nicht selten einen Raubzug zu unternehmen oder auf Liebesabenteuer auszugehen pflegte. Das Nonleauz rollte herab. Aber gleich darauf hörte sie auch deutliche Schritte vorm Fenster.

„Hännchen!“ rief es halblaut in der stillen Ecke. Ihre nächsten Schritte galten unwillkürlich der Zimmertür. Aber dann lachte sie über sich selbst: Sie hatte sich doch wohl getäuscht. Wer sollte draußen sein? Der Garten hatte ein ziemlich hohes Staket, und drüber bei Nacht zu

steigen, dazu gehörte doch eine Kühnheit, zu welcher sich auch verwagere Sonnenselder Burtschen so leicht nicht aufzuschwingen pflegten. Lebrecht Hölber hatte einen leisen Schlaf, und wenn auch keinen großen persönlichen Heldennut, doch eine Stimme, die sehr laut sein Recht versocht. Sie sah nochmals durch's Fenster, prallte aber nun wirklich erschrecken zurück. Da sah sie hinterm großen Rosenstock ganz deutlich den Kopf des Schorsch; aber er schaute garz anders drein, als sonst, totendlos, und aus seinem dunklen Haar waren Blutstropfen herabgeronnen, die auf der Stirn getrocknet waren. Der Hut fehlte, und der harte Ausdruck seines Gesichtes war einer heftigen Verächtlichkeit gewichen. So starrte er angstvoll nach dem Fenster des jungen Mädchens, dessen Namen er gerufen hatte.

Hännchens erste Bewegung war natürlich nach der Tür, um den Vater herbeizurufen. Aber dann blieb sie stehen; der jammervolle Mensch draußen hatte die Hände bittend erhoben. Aber mit ihm sprechen? Nein! Sie hatte an dem bestandenen einen Abenteuer dieser Nacht mehr wie genug. Sie trat vom Fenster zurück; wider wirbelte der Vorhang herunter. Aber da kamen auch draußen Tritte, hastige, furchtgepeinigete Schritte bis unmittelbar an das Fenster heran, und eine heifere Stimme stammelte angstvoll: „Nur ein paar Worte, es handelt sich um Leben oder Tod.“

Das Mädchen zauderte; sie schwieg und blieb bewegungslos hart vor dem Fenster stehen. Da hörte sie es draußen knarren, wie beim Aufziehen des Hahnes eines Gewehres. Und das war der fürchterlichste Augenblick, den sie je in ihrem jungen Leben gehabt, nachdem sie das weiße Hemmnis am Fenster beseitigt, viel schrecklicher als vorhin der stille Körper Hermanns: Der Schorsch hatte ein Gewehr gespannt und es mit dem Kolben auf die Erde gestellt,

starkheit trinken, sind sie da nicht zur Phrasen und zwar zur allergefährlichsten Phrasen geworden? Man hört oft das Wort Friedrichs des Großen anführen: „In meinem Staate kann jeder nach seiner Fassung selig werden.“ Das war ursprünglich nichts anderes, als der Ausdruck der Forderung, daß alle Bürger, ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses vor dem Gesetz gleich sein sollen. Es ist dies eine der wichtigsten Errungenschaften des modernen Kulturstaates. Aber wenn dieser Grundsatz nun so ausgelegt wird, als ob es hieße: „Es ist ganz einerlei, was der Mensch glaubt,“ so geht dabei die Wahrheit verloren, daß es keinen andern Weg gibt, der zur Seligkeit führt, als den Weg des Glaubens, der Gottesfurcht und Sittlichkeit, und daß niemand andere Bahnen verfolgt, selig werden kann. Zu den Phrasen schlimmster Art muß man es auch rechnen, wenn die Arbeitgeber kurzer Hand als „Ausbeuter“ bezeichnet und die Arbeiter als die „Enterbten“ hingestellt werden. Im Zusammenhange damit wird dann die Welt so geschildert, als ob Besitz und Bosheit eng verbunden seien und andererseits im Arbeiterstande nur Tugend zu finden wäre. Wer aber die Augen aufmacht, weiß es besser. Es gibt löse Leute unter Hoch und Niedrig, und es schlagen brave Herzen ebenso gut unter dem feinen Tuchrock wie unter dem Leinwandtittel. Wären Phrasen unschuldig, so könnte man sie schon laufen lassen, aber die meisten sind derartig, daß sie den Menschen den Kopf verdrehen und obenein einen verderblichen Einfluß auf die Charakterbildung ausüben. Insbesondere gilt dies von den Phrasen der modernen Volksbegleiter. Wer sich durch deren Schlagworte betören läßt, sät sein Vertrauen auf Hoffstabe und glaubt, daß dort, wo bloßer Flugand ist, fester Felsboden sei. Zahlreiche Menschen kommen unter dem Einfluße dieser Phrasen vom rechten Wege ab und übersehen die wahren Quellen des Glückes und Wohlstandes für sich und ihre Familie. Der berühmte Franklin rief einmal den amerikanischen Arbeitern zu: „Wenn jemand zu euch kommt und euch sagt, daß ihr durch etwas anderes zum Wohlstande kommen könnt, als durch euren Fleiß, eure Mäßigkeit, eure Pflichterfüllung und Sparsamkeit, so glaubt ihm nicht, der Mann lügt.“ Dieses Wort Franklins ist keine Phrasen, ein jeder kann es an sich selbst erproben und die Wahrheit davon bestätigt finden. Hüten wir uns vor den Phrasen, es ist Tölpelerei dabei. Ehrlich währt am längsten.

Frendenkadl, 10. Juni. Die Luftfahrtsaison hat ihren Anfang genommen. Die vorgestern ausgegebene Kurliste enthält bereits die Namen von 350 Kurgösten. Auch treffen jeden Tag sehr viele Touristen ein.

Verstümmeltes. In Nagold wird in der Präparandenanstalt eine eiserne Nottrappe erstellt werden damit im Falle eines Brandes zwei Ausgänge zur Verfügung stehen. — In Schramberg wurde das dreijährige, einzige Kind des Kaufmanns Dechsler durch ein vom dritten Stock eines benachbarten Hauses herabgefallenes Kohlenbüchsen erschlagen. Das Büchsen war, um die Glatte anzufachen, auf das Feuersteinglas gestellt worden. — Eine eigerartige Ueberrohung hat sich dem Meteorsteghitzer Anton Bauer in Neckarsulm. Als er einen älteren Baum durchsägte, kamen nicht weniger als 24 lebende junge Ringelnattern zum Vorschein. Die Mutter der Tiere hatte sich geschlüpft.

* Wegen vorjährlicher Brandstiftung wurde ein Landwirt vom Schwurgericht in Darmstadt zu 8 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. — Die Strafkammer in Stendal (Altmark) erkannte gegen einen Baumfrevler auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis.

* Berlin, 9. Juni. Das Erscheinen von Franzosen im Reichstage ist etwas Ungewöhnliches. Der zu Ende gehende 3. Internationale Chemiker-Kongreß hat ein paar häßliche vielbemerkte Zwischenfälle gebracht. So war es ein

so daß der Lauf seinem Gesicht nahe kam. Und über die Mündung des Laufs neigte er seinen Kopf, während er den rechten Fuß zum Schuß erhob, um so die Waffe zur Entladung zu bringen.

Ein paar Augenblicke stand Hännchen Hölber wie von Entsetzen geschüttelt; die Zähne klapperten ihr vor Aufregung gegen einander. Dann riß sie mit bebenden Fingern das Fenster auf, gerade im allerletzten Moment: „Schorsch, um Gotteswillen, bist Du wahnsinnig geworden?“ Sie stammelte die Worte heraus, mit einer Stimme, die Jedem sonst nur nicht ihr zu gehören schien, so unkenntlich hatte sie die fürchterliche seelische Erregung gemacht.

„Bistst mich anhören?“ fragte der junge Mann, „bloß ein paar Minuten.“

Hännchens Lippen zuckten. Sollte sie denn in dieser letzten Nacht vor dem Verlassen des Elternhauses Schlimmeres, Unheimlicheres erleben, als in ihren gesamten bisherigen Lebensjahren zusammen? Sie ließ sich nicht so leicht ins Bockshorn jagen, ihr heller Blick wußte sehr gut öde Prahlerei und Tuerei von wirklichem Ergriffensein zu unterscheiden, bei dem Menschen draußen merkte sie wirklich, wie eine quälende Angst ihn ergriffen hatte und festhielt wie mit Zangen.

„Was hast zu sagen?“ stieß sie hervor. „Was hast getan? Hast wirklich den armen Hermann erschossen?“ „Ist er tot?“ stöhnte Schorsch. „Nein, das hat der liebe Gott verhütet. Aber schwer, schwer ist er getroffen. Geh, Schorsch, geh zur Polizei, meld' Dich, daß Du's gesehen, der das vollbracht. Dann verzehle ich Dir auch...“

„Nein!“ antwortete jener rauh. „Darum hab' ich Dich net aussucht. Wissen wollst ich, ob er noch am Leben sei, und wissen sollst Du, warum es so gekommen.“ „Wißt net wissen,“ wechete sie ab.



eigenartiges Bild, als der berühmte französische Chemiker Henri Moissan von der Rednertribüne des Deutschen Reichstages Westy nahm und dort durch seine Assistenten experimentieren ließ. In seiner geistvollen Art bemerkte er, es spreche für die Bedeutung der Chemie, daß sie mit ihren Versuchen nun auch schon in die Parlamente eindringe. Am Samstag versammelten sich die französischen Teilnehmer des Kongresses, etwa 250 an der Zahl, in der Wandelhalle des Reichstages, um dort ein großes Gruppenbild herstellen zu lassen. Das ist gewiß eine eigenartige Erscheinung, welche die Gelehrten in ihre Heimat mitbringen.

Als der Grafregent zur Lippe in Osnabrück eine Wagenfahrt machte, begegnete ihm auf der durch das letzte Unwetter erheblich eingetragenen Straße eine Abteilung des auf einer Felddienstation begriffenen Husarenregiments aus Bonn. Das Pferd eines Husaren scheute beim Vorbeireiten, hob sich in die Höhe und schlug mit den Hufen über den Köpfen der Regentensfamilie um sich. Der Husar riß mit aller Gewalt sein Pferd zurück und wurde hierbei nach dem Bonner „G.A.“ in den Wagen des Regenten geschleudert. Im nächsten Augenblick hatte aber der Reiter das Tier wieder in seiner Gewalt. Durch den Zwischenfall hat niemand Verletzungen erlitten.

(Das amerikanische Geschwader in Kiel.) Wie dem „B. A.“ gemeldet wird, ist die Ankunft des amerikanischen Geschwaders in Kiel offiziell auf den 25. Juni, den ersten Tag der Kieler Woche, festgesetzt worden.

(Voykottierung deutscher Ärzte.) Die dritte Ortskrankenkasse in Posen beschloß, den deutschen Ärzten, Apothekern und Barbargisten zu kündigen und bis auf weiteres nur polnische Ärzte mit der Behandlung erkrankter Kassenmitglieder zu betrauen, sowie nur polnischen Apothekern die Lieferung von Arzneien und polnischen Barbargisten die Lieferung von Wundogen zu übertragen.

Ein Ruppischer Porzellanfabrikant beschäftigte die Breslauer Strafammer. Angeklagt war der frühere Messieur Malisius aus Berlin. Er wurde wegen Betrugs und unlauteren Wettbewerbs zu 1 1/2 Jahren Gefängnis und 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt.

(Der „Gauß.“) Das Schiff der in Simonskwa eingetretener Südpolar-Expedition „Gauß“ zeigt außer Spuren vom Fischen im Eise. Auf der Ausreise von Kapstadt legte „Gauß“ bei der Kerguelen-Insel an, wo die Gesellschaft an Land ging. Am 14. Februar wurde Ereideis angetroffen, am 22. Februar auf 66 1/2 Grad südlicher Breite und 90 Grad östlicher Länge war das Schiff vom Eis eingeschlossen. Das neu entdeckte Kaiser Wilhelm II. Land war mit Ausnahme eines eislocheren Vulkans mit Eis bedeckt. Die Expedition lag hier fast ein Jahr lang im Eise fest und die Mannschaft bezog Winterquartiere. Zu dieser Zeit wurden viele wissenschaftliche Untersuchungen ausgeführt. Als die Winterquartiere schließlich geräumt wurden, zeigte es sich, daß die Jahreszeit schon zu sehr vorgeschritten war und die Weiterfahrt durch furchtbare Schneestürme und Dunkelheit erschwert war. Das Schiff ging dann nachwärts und verließ die Eisküste am 8. April 1903. Es passierte die Kergueleninsel und lief die St. Paul- und Neumosters-Inseln an. Die Mitglieder der Expedition erfreuten sich guter Gesundheit. Während der ganzen Kreuzfahrt erkrankte sich kein Krankheitsfall oder Unfall. Professor von Dyrhalski spricht mit höchster Anerkennung von dem Verhalten des Schiffes auf der See und im Eise. Er erklärt, daß die Proviantausstattung noch für zwei mehrere Jahre ausreichend sei. Die Hundegespanne hätten keinerlei Störung gebracht. Das Ergebnis der Expedition sei kurz folgendes: Entdeckung von neuem Land im Polarkreise und eine erfolgreiche Durchführung einer sehr großen Anzahl von Untersuchungen, die für die Wissenschaft von Interesse seien. Die „Gauß“ habe weder das Schiff der britischen

antarktischen Expedition „Discovery“, noch dessen Erfinderschiff gesehen. Die während der Expedition gemachten Sammlungen seien nach Berlin abgehandelt worden.

Ausländisches.

Ein raffinierter Betrug wurde nach Wiener Blättern an der Versicherungsgesellschaft Mutual verübt. Ein Triester Kaufmann und der dortige Agent der Gesellschaft wurden verhaftet. Sie machten schwindelartige Personen ausfindig, erlangten durch falsche Angaben oder Unterschätzung anderer Personen Gesundheitszeugnisse und versicherten die Todesfallversicherer auf hohe Summen. Die Gesellschaft ist angeblich um 345 000 Kronen geschädigt worden.

Bern, 11. Juni. Peter Karageorgiewitsch wollte heute nachmittag in Bern. Er ließ einem Journalisten auf dessen Anfrage um 4³⁰ nachmittags sagen, er habe noch keine offizielle Nachricht; er wisse noch nicht, ob und wann er nach Belgrad abreisen werde und ob er wirklich zum König proklamiert worden sei. Immerhin erklärte er, daß unter den Unterzeichnern der Proklamation des neuen Ministeriums mehrere seiner Anhänger sich befänden. Bestimmte Namen nannte er nicht, mit der Begründung, der Telegraph habe die Namen erstellt. Die beiden Söhne des Karageorgiewitsch, Georg und Alexander, besuchten die Genfer Schulen, bis sie nach Petersburg kamen, wo sie heute noch weilen.

Rom, 10. Juni. Der Papst Romano meint in längerer Ausföhrung, der Austausch von Besuchen zwischen König Viktor Emanuel und dem Präsidenten der französischen Republik, Doumer, habe kein Erfolg gegen den Vatikan. Dagegen sei ein Artikel des Capitan Frossa-Loubets Romreise als die größte Demütigung, die das Papsttum je erfahren.

Paris, 10. Juni. Die Verhandlungen über den Untergang des „Alban“ vor dem Pariser Handelsgesicht haben die Kapitäne des „Alban“ und der „Insulaire“ so belastet, daß der Professor der Republik die Kriminaluntersuchung eröffnete.

Paris, 11. Juni. Die gesamte Presse gibt ihren Mischen über das blutige Drama im Belgrader Konventdruck und meint, man müsse auf vergangene Zeiten vollständiger Barbarei zurückgreifen, um ein Seitenstück zu diesem blutigen Ereignis zu finden, das sich heute in Belgrad abgepielt habe. Die „France“ sagt, die Mächte können nicht sehr ruhig zusehen. Niemals sei der Friede in schrecklicher Weise bedroht gewesen. Das Journal des Debates meint, die Ursache der blutigen Verdröbung sei scheinbar die Weigerung des Kaisers von Rußland, den König und die Königin von Serbien zu empfangen. Das sei von dem ganzen serbischen Volk schwer empfunden worden und habe die Erbitterung gegen den König Alexander und die Königin Draga gesteigert. Dazu sei gekommen, daß die Mächtschaften der Königin Draga, ihren Bruder zum Thronerben ernennen zu lassen, von der öffentlichen Meinung Serbiens als unerhörte Beleidigung angesehen worden sei. Die Königin Natalie, die seit 14 Tagen bei ihrer Schwester, der Fürstin Ghika, in Versailles weilt, erfährt das blutige Ereignis von dem serbischen Gesandten telephonisch. Die Königin weigert sich, irgend welchen Besuch zu empfangen.

Eine Besteuerung der Dicken soll man in Stockholm planen. Die klugen Herren, die diese Steuer beantragen, meinen: Wer recht dick ist und ein hohes Körpergewicht erreicht hat, beweist, daß er sich gut nährt; wer sich aber gut nährt, kann auch gut zahlen. Von der Steuer befreit sollen nur solche Leute sein, die weniger als 125 Pfund wiegen. Von 125 Pfund ab wird eine dem Gewicht entsprechende Steuer erhoben, die schon bei den „180-Pfündern“ doppelt so viel beträgt, als bei den nur 125 Pfund wiegenden Personen. Um in eine möglichst niedere Steuerstufe zu gelangen, werden die Dicken von Stockholm jedes Jahr eine Kur in Marienbad durchmachen müssen.

Fests, 9. Juni. In den Dörfern südlich von Dschumaja werden Detonationen gehört. Dort sollen die vereinigten Kommandos der Bojwooden, Tschernopeew und Donitscho kämpfen. Sehr trübselig scheint die Lage im östlichen Kaslozgebiet zu sein. Die Dörfer Kwoischewo und Kremen wurden von türkischen Truppen geplündert. Die Bevölkerung flieht andauernd nach Bulgarien.

Konstantinopel, 10. Juni. In der Kriegsschule Krichet werden die Söhne vornehmer Leute, insbesondere arabischer Scheiks auf des Sultans Kosten erzogen, um später als Offiziere in die Armee eingestellt zu werden. Die Schüler überzeilen die vorgeordneten Offiziere und verletzten einen von ihnen schwer. Die Polizei und endlich auch Militär mußten einschreiten, doch konnte erst Ordnung gestiftet werden, als fünfzig Schüler verwundet waren. 150 der unbottmäßigen jungen Leute wurden in Haft genommen.

New-York, 10. Juni. Ein Dammbruch im Osten von Saint Louis überschwemmte ein Areal von vier Meilen Länge und einer Meile Breite. 30 Personen sind ertrunken und etwa 10 000 verließen ihre Wohnstätten, von denen Hunderte einstarben.

New-York, 10. Juni. Chinesische Piraten raubten einen Amerikaner unweit von Canton. Sie verlangen neuntausend Dollars Lösegeld.

Peking, 11. Juni. Es ist ein Dekret erlassen worden, das den Bau der Eisenbahn Schanghai-Peking einer englischen Firma überträgt.

Vermischtes.

Manche Tiere vermehren sich riesig. Die Blattlaus kann in der fünften Generation sechs Milliarden Nachkommen haben. Ein Kaninchen kann in vier Jahren der Stammbaum von zweihunderttausend seiner Gattung werden. Die Fische aber übertreffen in dieser Beziehung alles. Ein Strichweibchen legt ungefähr 10 000 Eier auf einmal, das Weibchen des Kalkfisch kann es in seiner Lebenszeit auf 10 Millionen Eier bringen. Glücklicherweise ist die Sterbeziffer dieser fruchtbaren Tiere ebenfalls verhältnismäßig groß. Wäre das nicht der Fall, dann würde die Erde gar bald ein anderes Bild aufweisen.

Der Kubinhalt eines Baumes läßt sich leicht auf folgende Weise abschätzen. Man quadriert den Durchmesser des Baumes in Brusthöhe und dividiert das erhaltene Quadrat durch 1000. Der gefundene Quotient gibt den Inhalt in Festmetern an. Zum Beispiel hat eine in Brusthöhe 60 Cm. haltende Eiche einen Inhalt von 60 mal 60 ist 3600 : 1000 ist 3,6 Fest- oder Kubimeter. Bei normalem Wuchs des Baumes trifft diese Abschätzung ziemlich genau zu, bei Langschäftigkeit ist freilich ein Ausgleich zu suchen, der aber immerhin annähernd eine zuverlässige Abschätzung gibt.

(Auf dem Kasernenhof.) Unteroffizier: „Pfeife, wo sind Sie eigentlich jeberen, daß Sie so ein Abinuzeros sind?“ — Pfeife: „In Baden-Baden.“ — Unteroffizier: „Na, nu jehöben Sie sich och noch det Stottern an!“

Handel und Verkehr.

Falschgrafenweiser. Der letzte Rindviehmarkt war mit 60 Paar Ochsen 65 Kühe und Kalbinnen und 46 Stück Jungvieh besetzt. Der Handel war ordentlich. Ochsen wurden verkauft zu 550—650 Mk. das Paar, Kühe und Kalbinnen zu 340—450 Mk. und Jungvieh zu 120—180 Mk. das Stück. — Dem Schweinemarkt waren 195 Stück Milchschweine und 100 Stück Käufer zugeführt. Bei guten Preisen wurde fast die ganze Zufuhr abgesetzt. Für das Paar Milchschweine wurden 24—28 Mk. und das Paar Käufer 40—70 Mk. bezahlt. Gesamtumsatz ca. 25 000 Mk. (Gr.)

Konturse.

Johannes Schwarz, Zimmermann in Döbeln, Teststraße 2. Witwe im Riemann, Inhaber der Döbelnroggerie in Döbeln. Katharina Bauschel, Inhaber eines gemischten Warenhandels in Schwenningen. Anton Helmreichmann, Weber in Oberheim. Christian Steger in Oberheim. Verantwortlicher Redakteur: W. Klöpper, Altenfeld.

Er griff wieder zu der Waffe. „So sprich!“ gab sie mit tonloser Stimme nach.

„Ich hatt' den Hermann nauf zum Turm gehen sehn“, hatt's mir so wie so schon dawar, daß Du ihn da treffen wollst. Und 's hat mir a rechten Stich durch's Herz geben.“

„Schwäg net, sondern sag, was Du zu sagen hast“, fiel Hannchen ihm herb ins Wort.

„Ich lief nach oben, als es Nacht werden wollt, und der Hermann fortgegangen war, und ich sah Dich. Und ich wartet im Busch. Weißt Hannchen, wie's tut, wenn Einer so auf das wartet, was ihm sein Liebstes is, und er muß wissen...“

„Schonich, mein letztes Wort: Entweder, Du sagst grad heraus, was Du willst, oder — laßst Dich totschießen. Mein Geduld ist zu End!“

„Will ja das bloß sag'n! Gott's am Abend heimlich gehört, wie die Frau Postkätzin dem jungen Herrn ganz bestimmt gesagt hatt', sie hatt' kein Treiben satt. Die Liebchaft mit Dir müßt zu End kommen!“

„Und der Hermann, was sagte der?“ fragte Hannchen mit flammenden Wangen.

„S war keine Liebchaft!“

„Und da hat der brave Burjch' recht gesprochen.“

„Glaub' ich auch, bis Ihr Euch oben traft. Eine Minut' noch, Hannchen, eine einzige, bin gleich zu End. Und da gingst Du. Und der Hermann kam. Und ich war so aufgeregt, daß ich nimmer im Schatt'n bleiben konnt'. Er sprang auf mich zu und rief: „Kanaille, was machst du?“ Ich sagt, daß ich keine Kanaille sei; er aber sollte sich schämen, daß er kein Herzensschonig verriete. Die Wahrheit hatt' er der Mutter sagen müßt, die volle Wahrheit. Wann er sich des Hannchens vor Andern schämt... Und da warf er mich mit einem Stoß zu Boden, daß die Bestimmung mir bald schwinden wollt.“

„Das hat der Herrmann nimmer tan!“ antwortete Hannchen heftig. Der da draußen sollte ihr nicht etwa gar noch vorreden, daß der Kerls mit der schweren Wunde in der Brust an dem ganzen Unglück die Schuld trüge.

„Und er hat's getan?“ war des Schorsch nicht minder erregte Erwiderung. „Da schau das Blut an der Stirn, das ist von dem Fall.“

„Danach hast auf ihn geschossen?“ forschte sie weiter.

„Net gleich. Ich wieder aufgesprungen, dann haben wir gerungen. Er wollt ins Gewehr greifen und da...“

„Siehst, bist's doch gewesen! Warum gingst net, warum hast nicht gemacht, daß Du fortläufst?“ Und zu alle dem, was geht Dich Hannchen Hölzer an? Denk doch, daß ich meine Gedanken Dir klar genug gezeitigt hatt'!“

Des Burjchen Antlitz verzerrte sich in wildem, lodernem Zorn; seine scharfen, aber sonst hübschen Züge waren kaum wieder zu erkennen.

„So kommst mir? Hab' doch vermeint, würdest Gerichtigkeit üben und sehen, daß der Herrmann Der war, der mit der Gewalt anfangen hat. Bin wie a Hund Dir nachlaufen, hab's ja gut meint, daß Dir nix von dem Bornehmen passieren iät. Aber Ihr Mädeln seid all gleich, all ohne Ausnahm', auf's Feld schaut Ihr, nach nem Mann.“

Ein Mirren unterbrach ihn; das entrüstete Mädchen hatte das Fenster schnurstracks geschlossen. Aber fast im selben Augenblick öffnete sich ein Fenster an der anderen Ecke des Hauses, oben im Giebel, und eine heftige Stimme fragte: „Wer ist da?“

„Um Gotteswillen, die Mutter,“ flüsterte Hannchen erschrocken vor sich hin, aber sie wagte es nicht, zum zweiten Male das Fenster zu öffnen. Zu ihrer Erleichterung bemerkte sie auch, wie der nächtliche Besucher sich schweigend in den Schatten des Weinspaliers zurückzog

„Da war doch Jemand im Garten,“ wiederholte Frau Elise Hölzer oben an ihrem Fenster. „Ich habe doch sprechen und nachher das Fenster schlagen hören?“

„Wirst träumt haben,“ langte Lebrecht Hölzers knarrende Stimme dazwischen. „Denst etwa, daß Hannchen schon wieder mit Jemand ein Rendezvous gehabt hat?“

Hannchen faltete unten in heißer Angst die Hände, wenn nun bloß nichts weiter darnach kam. Die Sommernacht war so still und friedlich, waren den auf sie ganz allein alle Zufallsstücken losgelassen? Schorsch hielt sich unbeweglich, sie hoffte, es werde alles wieder ruhig werden.

Und so würde es auch gekommen sein, wenn Frau Hölzer nicht drummig ihrem Eheherrn geantwortet hätte: „Trau Du dem letzten Ding! Haben doch heut grad genug erfahren.“ Das war genügend, um Lebrecht Hölzer wieder völlig munter zu machen! Hannchen brauchte nur den Gegenstand des Gesprächs zu bilden, und sofort war sein allerhöchstes Interesse erweckt.

„Was spricht da schon wieder? Ru schau ich gerad' nach, ob Hannchen noch wach ist, oder Jemand im Garten steckt.“ S Mädlele wird net wieder was verschweigen, das hot's heut ihrem alten Vater feierlich versprochen.“

Das junge Mädchen fühlte den Angstschweiß auf ihre Stirne treten. Ja, wirklich, Alles hatte sich diesen Abend gegen sie verschworen. Es flimmerte vor den Augen, sie wußt nicht, was sie denken sollt, und schon polterte der Vater mit schwerem Tritt die Treppe herab.

Was sollte sie sagen, wenn er nun kam?

Aber Lebrecht Hölzer vertraute seinem Mädlele viel zu sehr; er pochte nicht an ihre Kammertür, sondern ging sofort zur Gartentür. Sie war von innen verriegelt. Er wollte nach Entfernung der Sicherheitsvorrichtung öffnen, als er fand, daß von draußen die Tür zugehalten wurde. — (Fortf. folgt.)

Pfalzgrafenweiler.
Stammholz-Verkauf.



Aus den Gemeindeforsten
Holenstein und Scheidholz kommen
680 St. Pannholz mit 708 Fest-
meter I.-V. Klasse
am **Donnerstag, den 18. Juni**
mittags 3 Uhr
im Rathaus hier zum Verkauf.
Gemeinderat.

W a r t h.
Fahrnis-Verkauf.

Wegen Krankheit verkaufe ich
am **Montag den 15. Juni**
nachmittags 1 Uhr
sämtliche Bauern-
fahrnis, nebst zwei
Kühen, gut im Zug,
worunter 1 hoch-
trächtig, die andere neuemeltig.
Johs. Feuerbacher sen.

Paul Beck
in
Altensteig
empfiehlt:



Friedrichsthaler
Sensen
Neuenbürger
Sensen
Steirische Sensen
Brillant
Chrenpforte
Schwaben
aus bestem Gußstahl;
ferner:
Ausschuß-Sensen
Streu
Sicheln
Sensenringe
Sensenwörbe
Dügelgeschirr
echte Mailänder
Werkzeuge
in anerkannt bester Marke.
Große Auswahl!
Billige Preise!

Darlehen

auf dopp. gef. l. Hypoth.
oder auf Schuld- & Bürg-
scheine in jeder Höhe
billig.
Lutz & Co. Stuttgart.

Notizbücher
empfiehlt
W. Niefer.

Zumweiler.
Unterzeichnete ist gesonnen, ihren
Heu- und
Oehmd- Ertrag
von ca. 5 1/2 Morgen beim Haus zu
verkaufen.
Anna Maria Dürr.

F ä n f b r o n n.
Ein trächtiges
Mutterschwein
unter 2 die Wahl, setzt dem Ver-
kauf aus
Friedrich Würster.

Altensteig.
Prima
Allgäuer
Limburgerkäse
in Kisten von 30-50 Pfd.
à 30, 32, 34, 36 Pfg.,
bei Postpaket je 2 Pfg. mehr
empfehlen
Ehr. Burghard jr.
Fr. Flaig, Conditor.

Altensteig-Stadt
Sonntag, 14. Juni, nachmittags 1/2 Uhr
Missions-Fest.

Redner: H. H. W. Frey von Stuttgart und Ober aus
Brenninger.

Nachm. 1/5 Uhr Konzert des Kirchenchors
in der Turnhalle, wozu ebenfalls freundliche Einladung ergeht.
Eintritt frei.

Eingefandt
von A. S.

In einem Aufruf, der im Calwer Wochenbl. veröffentlicht wurde,
teilen viele konservative und liberale Wähler mit, daß sie
sich diesmal der Wahl enthalten werden und daß die Verhältnisse
an die Notwendigkeit eines engen Zusammenschlusses aller derjenigen
Elemente mahnen, die auf konservativem, nationalem und liberalem Boden
stehen und sich dem Bunde der Landwirte unterzuordnen
nicht gewillt sind. Der Bund der Landwirte mit seinen extremen
Forderungen, der seine Parole von den ostelbischen Agrariern
unter Führung eines Dr. Hahn, Dr. Köstler u. erhält und unter falscher
Nutzung auf unsere süddeutschen Verhältnisse
seine Agitation auch bei uns in maßloser, einseitiger Weise be-
treibt, hat nichts Konservatives an sich und entfremdet sich deshalb
einen großen Teil gerade konservativer Wähler, die sonst ein warmes Herz
für die Landwirtschaft haben.

Der Aufruf bemüht sich dann allerdings gegen die Volkspartei
eine möglichst scharfe Grenzlinie zu ziehen.

Altensteig.
Heu- & Dünggabeln

amerik. und deutsches Fabrikat;
Schüttel- & Strengabeln
Schennen-Aufzugrollen
Heuzangen
Handschlepprechen
empfiehlt zu billigsten Preisen
Paul Beck.

Altensteig.
Großes Lager in Ia. Qualität

Pitsch-pine-Böden

künstlich getrocknet in verschiedenen Stärken und Längen.
Solide und billigste Ausführung von
Terrazo-Böden
in den verschiedensten Farben unter Garantie.
G. Schneider
Baumaterialien-Geschäft.

Allgemeine
Wähler-Versammlung.
Am Samstag, den 13. Juni 1903
abends 8 Uhr
wird der Kandidat der Volkspartei für den VII. Reichstagswahlkreis
Heinrich Schweickhardt
Kaufmann & Bürgerausschußobmann in Tübingen
im Gasthof z. „Stern“ in Altensteig
sich den Wählern vorstellen und sein Programm entwickeln.
Sämtliche Wähler sind freundlichst hierzu eingeladen.
Der Wahlausschuß der Volkspartei.

Altensteig.
Dankagung.
Tiefgerührt sagen wir hiemit allen
unsern Verwandten und Bekannten für
die liebevolle Teilnahme an dem schweren
Verlust, welcher uns durch den so uner-
wartet schnellen Tod unserer nun in Gott
ruhenden Schwester
Magdalene Galster
betroffen hat, unsern herzlichsten Dank.
Besonders danken wir für die vielen Blumen-
spenden, für die zahlreiche Begleitung, für
die tröstenden Worte des Hrn. Stadt-
pfarrers Brenninger, sowie für den erhebenden Gesang der Herren
Lehrer mit ihren Schülern.
Die trauernden Geschwister.

Egenhausen.
Anzeige & Empfehlung.
Mache hiemit die ergebene Anzeige, daß ich mein
Gasthaus zum Lamm
an Hrn. **Georg Schrade** käuflich abgetreten habe und nächsten
Sonntag, den 14. Juni
lehtmals wirtschaftete, wozu ich noch freundlich einlade.
Für das mir seither erwiesene Wohlwollen spreche ich meinen
herzlichsten Dank aus und bitte, daselbe auch auf meinen
Nachfolger übertragen zu wollen.
Hochachtungsvoll
G. Dürr.
Auf Vorstehendes höflich Bezug nehmend empfehle ich das
von mir erkaufte
Gasthaus zum Lamm
zu zahlreicher Einkehr und werde ich mich jederzeit bestreben, werte
Gäste aufs Zufriedenstellendste zu bedienen.
Hochachtungsvoll
Georg Schrade.

Altensteig.
Knecht-Gesuch.

Ein zuverlässiger Pferd-knecht
kann sofort oder in 14 Tagen ein-
treten bei
Heufler, Güterbesorger.

Druckmakulatur
gibt pfundweise und auch in größerem
Quantum billigst ab
W. Niefer.

Altensteig.
Futtergerste

empfiehlt
Carl Silber.
Treibriemen
best. Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.
Hiezu Wahlzettel für Herrn Fr.
Schrempf, Stuttgart.

